

HOW TO

Mit einem Kinder- oder Jugendbeirat arbeiten

Ein Leitfaden des Zentrums für
Kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg



Dies ist die erste Ausgabe der Reihe HOW TO. Sie widmet sich Kinder- und Jugendbeiräten an Kultureinrichtungen.

Und das ist ein HOW TO: Ein Leitfaden, der Ihnen als Einstiegshilfe in ein Thema oder eine Idee praxisorientierte Hinweise an die Hand gibt. Hier präsentieren wir Vorschläge, beantworten konkrete Fragen und stellen Beispiele vor – aus der Praxis für die Praxis. Wir wollen zum Nachmachen anregen und einen Beitrag zur Vernetzung von Einrichtungen und Kolleg*innen leisten, die am Thema arbeiten.

NR01

Vorwort	4
Einleitung	6
Aus der Praxis	
• Ein Jugendbeirat aus der Innensicht	12
• Technik, die Kinder begeistert	22
• Jugend-Teilhabe auf Vorstandsebene	34
• Ein Museum von Kindern für Kinder	44
Tun und lassen	32
Haltung & Rolle	54
Infos & Kontakte	58

- Vorwort

HOW TO

– Mit einem Kinder- oder Jugendbeirat arbeiten

Warum dieses Thema? Als das Zentrum für Kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg 2021 auf Beschluss des Landtags gegründet wurde, wurde es organisatorisch dem Landesmuseum Württemberg (LMW) angegliedert. Das Kindermuseum am LMW, das Junge Schloss, hat seit vielen Jahren einen [Kinderbeirat](#) ↗.

Das Junge Staatstheater Karlsruhe wurde in der Spielzeit 2021/22 zehn Jahre alt. Mit dem [Dramakomitee](#) ↗ startete es einen Kinder- und Jugendbeirat für Menschen zwischen 10 und 16 Jahren als Modellprojekt.

Das Junge Ensemble Stuttgart (JES) legte 2022 bei seinem Internationalen Festival „Schöne Aussicht“ Teile des Programms in die Hände seiner [Festivalphilosoph*innen](#) ↗ – Jugendliche zwischen 10 und 15 Jahren.

Am Jungen Nationaltheater Mannheim gestaltet die selbstorganisierte Jugendvertretung [KONNEKTIV*](#) ↗ das Programm der Jungen X Bühne (JXB) mit, wo „Kunst für, mit und

[HOW TOs entdecken](#) ↗

vor allem von Kindern und Jugendlichen gemacht“ wird. 2022/23 konnten wir die Entstehung des Jugendbeirats am Jungen Theater Konstanz in unserem Programm [»Weiterkommen!«](#) ↗ fördern.

Als dann für Herbst 2023 das Buch [„Kinder beraten Erwachsene. Handbuch für Kinderbeiräte an Kulturinstitutionen“](#) ↗ angekündigt war, fanden wir: Zeit für ein „HOW TO“ zu diesem Thema! Wir freuen uns sehr, dass wir zwei Autorinnen des Handbuchs für die Mitarbeit an diesem Heft gewinnen konnten. Unsere Umfrage dazu, wer in Baden-Württemberg Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Kinder- oder Jugendbeiräten hat, hat uns weitere Beispiele für dieses Heft beschert.

Wir wünschen Ihnen inspirierende Lektüre und hoffen, die Texte und Praxisbeispiele liefern Ihnen konkrete Anregungen und hilfreiche Impulse für die eigene Arbeit.

- Einleitung

Junge Menschen fehlen im öffentlichen Leben.

2022 haben die Vereinten Nationen die Kampagne „Be Seen Be Heard“ [↗](#) ins Leben gerufen, mit der auch eine Umfrage verbunden war:

70%

der jungen Menschen gaben dabei an, nicht genügend Raum zu haben, um sich in öffentlichen Debatten zu äußern.

Junge Menschen könnten weder ihre Sorgen noch ihre Ideen einbringen, so die Umfrage weiter.

Junge Menschen sind gesellschaftlich benachteiligt, die Pandemie hat diese Entwicklung noch verschärft. Dabei müssen laut UN-Kinderrechtskonvention [↗](#) junge Menschen an allen Fragen und Angelegenheiten der politischen Gemeinschaft beteiligt werden.

Seit rund 20 Jahren arbeiten in vielen Bundesländern Servicestellen für (Kinder- und) Jugendbeteiligung daran, jungen Menschen Beteiligung auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens zu ermöglichen. Auch die Servicestelle in Baden-Württemberg [↗](#) enga-

giert sich dafür, Erwachsene für die Belange junger Menschen zu sensibilisieren, Partizipationsstrukturen zu schaffen, Vernetzung und Wissenstransfer zu fördern. Außerdem arbeitet sie daran, junge Menschen weiter zu qualifizieren – z.B. in den Bereichen Moderation und Projektmanagement.

Junge Menschen fehlen in unseren Kultureinrichtungen.

Kinder und Jugendliche fehlen sowohl als Besuchende als auch als Mitgestaltende. Die UN-Kinderrechtskonvention unterstreicht das „Recht des Kindes auf volle Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben“. Die unterzeichnenden Staaten haben sich verpflichtet, „die Bereitstellung geeigneter und gleicher Möglichkeiten für die kulturelle und künstlerische Betätigung“ von jungen Menschen zu fördern (Artikel 31). Museen, Theater, Opern- und Konzerthäuser müssen sich

stärker für den Alltag und die Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen interessieren und sich ihnen öffnen. Nur dann werden junge Menschen diese Häuser als interessante Orte entdecken und langfristig als relevant empfinden.

Jungen Menschen Raum und Gestaltungsmöglichkeiten geben.

Eine Möglichkeit, jungen Menschen mit ihren Interessen, Fragen und Kompetenzen Raum und Gestaltungsmöglichkeiten in Kultureinrichtungen zu geben, sind Kinder- oder Jugendbeiräte. Erfahrungen damit gibt es in Museen, Theatern, Orchestern und vielen anderen Kultureinrichtungen weltweit. In Ländern wie Schweden, den Niederlanden, Australien, Kanada und Deutschland werden unterschiedliche Modelle erprobt. In Großbritannien, das über langjährige Erfahrungen mit Kinder- und Jugendbeiräten verfügt, hat inzwischen auch der Arts Council ein „Youth Advisory Board“, ein Pilotprojekt mit 19 jungen Mitgliedern. In Deutschland hat die Kulturstiftung des Bundes im Programm „Junge Perspektiven im Museum“ ⁷ Modellvorhaben zum Aufbau von Jugendgremien in vier Museen in Berlin, Dresden und Mün-

Beispiele entdecken →

chen gefördert. Über das Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland (kjtz) ist das Netzwerk Kinder- und Jugendbeteiligung in den Darstellenden Künsten für junges Publikum ⁷ zu erreichen; seit Sommer 2023 arbeitet am kjtz eine Expertin für das Thema.



Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

Kinder- und Jugendbeiräte in Kultureinrichtungen stärken die Beteiligung junger Menschen am kulturellen Leben. Sie bieten ihnen die Möglichkeit, ihre Interessen und Expertisen einzubringen und sich als wirksam zu erleben. Als moderierte Orte des demokratischen Austauschs, der Diskussion und Partizipation tragen sie zur politischen wie zur kulturellen Bildung bei. Was haben die Einrichtungen selbst davon? Kinder- und Jugendbeiräte können sie dabei unterstützen, ihr Programm relevanter zu gestalten, Vielfalt und Teilhabe in ihren Institutionen selbstverständlicher werden zu lassen.

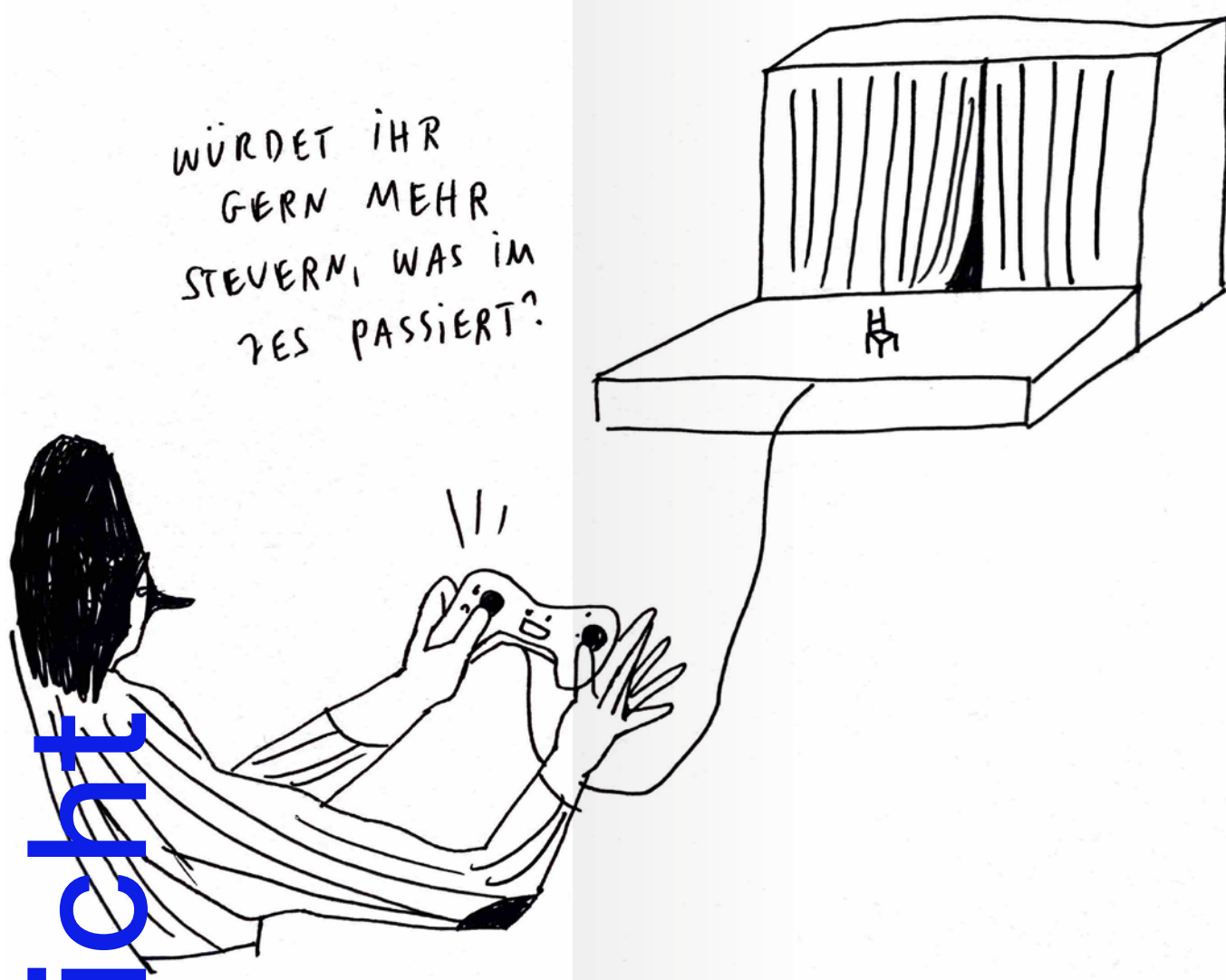
Zentral ist dabei, Kinder und Jugendliche nicht vor den Karren der eigenen Interessen spannen zu wollen, einen Beirat zu Dekorationszwecken zu berufen. Partizipation hat mehrere Stufen 7: Es ist wichtig, sich darüber Gedanken zu machen, welche Ressourcen es braucht, um produktiv, nachhaltig und fair mit jungen Menschen zusammenzuarbeiten.

Wenn Kinder- und Jugendbeiräte ausreichend Gestaltungsmöglichkeiten, Entscheidungskompetenz und das passende Maß an Verantwortung übertragen bekommen, dann können sie zum Beispiel:

- Feedback zum bestehenden Programm und Empfehlungen zur Verbesserung geben.
- Neue Programme entwickeln, daran mitwirken oder sie selbst durchführen.
- Verstärkt an Kunst und Kultur teilhaben.
- Fähigkeiten in Organisation und Projektmanagement erwerben und ausbauen.
- Netzwerke zu anderen jungen Menschen knüpfen und pflegen.
- Kunst und Kultur als zukünftiges Arbeitsfeld für junge Menschen bekannt und attraktiv machen.

Die Zusammenarbeit mit Kinder- und Jugendbeiräten kann Nachwuchsförderung sein. Mit Sicherheit ist sie eine große Bereicherung für alle Beteiligten. ●

Ein Jugendbeirat aus der Innen- sicht



Trinidad von Wolff und Timo Baier berichten über ihre Erfahrungen bei den „JES-Philosoph*innen“ und teilen ihre Perspektive auf das Thema Jugendbeirat.

TRINIDAD VON WOLFF (TW)

ist 17 Jahre alt und seit 2020 dabei. In ihrer Freizeit trainiert sie als Clown.



TIMO BAIER (TB)

ist 14 Jahre alt und ebenfalls seit 2020 JES-Philosoph. Er spielt seit fünf Jahren Theater.

Junges Ensemble Stuttgart →

JES-Philosoph*innen heißt die Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die das Junge Ensemble Stuttgart seit 2020 bei seinem „Schöne Aussicht“-Festival und inzwischen auch während der Spielzeiten begleitet. Wer philosophiert denn da, und wie läuft das ab?

TRINIDAD VON WOLFF Wir sind zur Zeit zu zehnt und sind zwischen 11 und 17 Jahre alt. Begleitet werden wir von Silke Wilhelm, sie ist Theaterpädagogin am JES. Wir kommen eigentlich jede Woche zusammen, sehen uns Stücke an, tauschen uns darüber aus und besprechen unsere nächsten Aktionen. Welche, das entscheiden wir in der Gruppe. Philosoph*innen... Ich finde, der Name passt sehr gut zu uns!

TIMO BAIER Das Philosophische an uns ist der Austausch, das Sprechen über die Stücke: Wir reden eigentlich ständig mit allen am Theater, mit den Schauspieler*innen, der Regie, den Autor*innen... und auch die Intendanz ist für uns fast immer ansprechbar. Denen spiegeln wir zurück, was für Verbesserungen noch möglich wären, und was wir uns gewünscht hätten in den Stücken.

TB Ich glaube, wir beeinflussen immer überall ein bisschen, weil wir mit so vielen Leuten sprechen. Bei den Öffentlichen Hauptproben haben wir auch schon Ansagen zu vielen kleinen Details der Umsetzung machen dürfen. Damit unterstützen wir den Prozess, wie das Stück auf der Bühne entwickelt wird.

Habt Ihr ein oder zwei konkrete Beispiele, wie ihr Einfluss genommen und etwas bewirkt habt?

TW Ein Wunsch von mir, der in Erfüllung gegangen ist, war der nach mindestens einem Stück für Menschen in unserer Altersgruppe, das eine richtige Geschichte erzählt, entgegen dem Trend zu eher collagenartigen

Stücken. Das Programm für diese Spielzeit hat diesen Wunsch aufgegriffen, ich bin schon ganz gespannt! Auf unseren Wunsch hin wird es außerdem ein Stück zum Thema Fantasy geben. Zu dem wurden wir gleich am Anfang des Probenprozesses befragt, daher sind dann einige unserer Ideen in die Produktion eingeflossen.

Wie laufen denn eure Treffen ab, und welche Rolle spielen da die Erwachsenen?

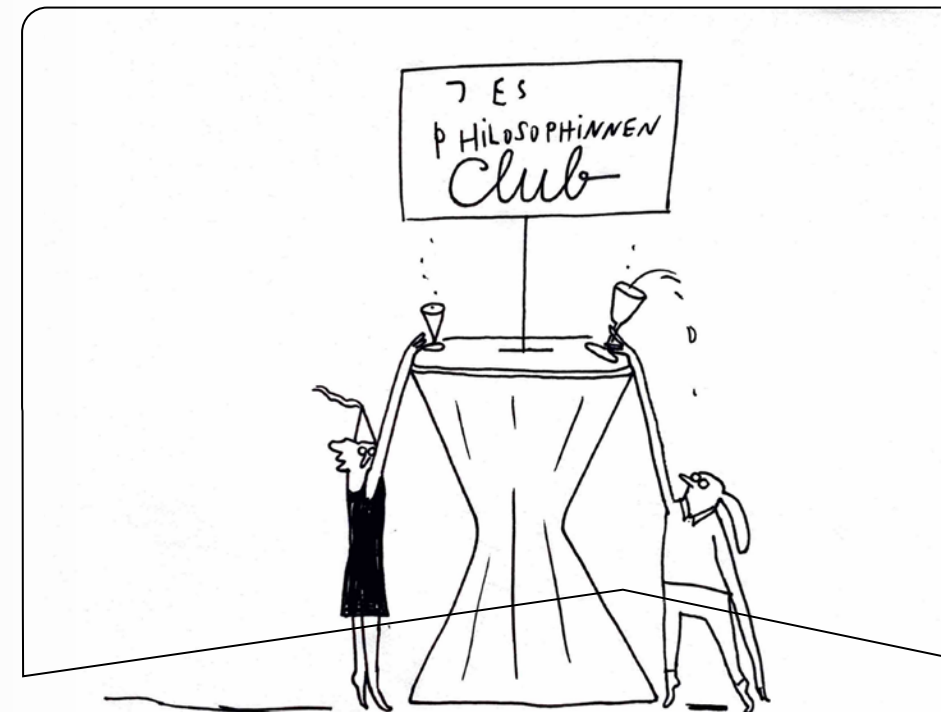
TB Silke Wilhelm leitet unsere Gruppe an und kümmert sich um das Organisatorische. Sie managt unsere Gruppe super, selbst Absprache und Terminliches wird dadurch immer lustig – so gar nicht schulmäßig, wir machen ganz viele Spiele. Außer Silke gibt es immer FSJler, die für uns als Ansprechpartner*innen dienen.

TW Mir ist extrem wichtig, dass ich direkt im künstlerischen Prozess beteiligt bin und keine Zeit mit Orga verschwende! Ich habe als Schülerin nicht viel Freizeit, und ich will die Zeit, die ich ins Theater stecke, produktiv und kreativ nutzen. So hat auch das Haus am meisten davon. Deshalb ist es superwichtig, dass Silke und eine*r der FSJler*innen sich um das organisatorische Drumherum kümmern.

TW Ich glaube, man braucht vor allem anfangs ein oder zwei sehr gute Theaterpädagog*innen, die das Ganze in die Wege leiten. Ohne die Expertise, mit Jugendlichen zu arbeiten, geht da nicht viel,

Was braucht es außer der Orga seitens des Hauses, damit ihr arbeiten könnt?

es braucht den pädagogischen Ansatz, finde ich. Der*die Theaterpädagog*in sollte die Gespräche zwischen und mit den Jugendlichen aktiv und Spaßig gestalten. Der Spaß ist so wichtig für uns! Seit dieser Spielzeit ist unser neues Motto für den Umgang mit den Erwachsenen: Sie sollen die Verantwortung noch mehr mit uns teilen – aber bitte nicht verschwinden!



WIR WAREN BEIM EMPFANG
DES MINISTERPRÄSIDENTEN
GELADEN.

Fühlt Ihr euch am
JES respektiert &
beachtet?

BEIDE Auf jeden Fall!
TB Ein Beispiel: Wir waren auf dem
Neujahrsempfang des Ministerpräsidenten
in Baden-Baden, da waren nur Politiker*innen.
Das JES war eingeladen, Vertreter*innen zu
entsenden, und hat sich entschieden, die
Intendanz, Silke Wilhelm und uns beide zu
schicken. Da spürt man einfach den Stellen-
wert, den wir JES-Philosoph*innen haben,
und dass man stolz ist, mit uns zu arbeiten.
Wir haben auch bei anderen Gelegenheiten
schon mit Politiker*innen gesprochen, es gab
beispielsweise mal einen offenen Sprech-
tisch mit der Ministerin, Frau Olschowski,
da konnten wir Jugend- und Theaterthemen
vorbringen.

„Da spürt man einfach den
Stellenwert, den wir JES-
Philosoph*innen haben.“

TIMO BAIER (TB)

„Ich habe das Gefühl,
alle nehmen uns
ernst und freuen sich.“

TRINIDAD VON WOLFF (TW)

TB Das, und natürlich der Spaß, aber
vor allem die Leute, die dabei sind. Außer-
dem die Aktionen, die wir machen. Ständig
Theater zu schauen, zu bewerten und mit
denen darüber zu sprechen, die das machen,
finde ich richtig cool.

Sind das die Dinge,
die euch zum
Mitmachen und
Dabeibleiben
motivieren?

Die JES-Philosoph*in-
nen sind eine beraten-
de Gruppe von jungen
Menschen ohne for-
malisierte Gestaltungs-
macht, etwa Budget,
ein Stimmrecht in
irgendwelchen Gre-
mien oder Ähnliches.
Würde eine klarere
Formalisierung eurer
Zuständigkeiten euch
eher weiterhelfen oder
eher ausbremsen?

TW Eher ausbremsen. Ich find's toll,
dass wir im Grunde in jeder Phase der Pro-
gramm- und Stückentwicklung mitreden
können, Fragen stellen können und auch
selbst gefragt werden. Man kann wirklich alle
immer ansprechen. Ich habe das Gefühl, alle
nehmen uns auch ernst und freuen sich – so-
gar über kritische Rückmeldungen. Und das
nach der kurzen Zeit, es ist ja erst die zweite
Spielzeit, in der wir fest am Haus angeglie-
dert sind. Vor 2022 haben wir Philosoph*in-
nen nur das Festival „Schöne Aussicht“ am
JES begleitet, jetzt auch die reguläre Spiel-
zeit, und seit diesem Jahr eben auch mit in-
haltlicher Mitsprachemöglichkeit.

mehr erfahren →



Was, glaubt ihr, hat das JES von euch und eurer Arbeit?

TW Ich denke, sehr viel! Zum Einen eine viel bessere Repräsentanz. Wir sind zwischen 11 und 17 Jahre alt, die Perspektive würde sonst sehr fehlen, es gäbe sonst nur Stücke, die halt von Erwachsenen gemacht werden. Mit uns ist es außerdem auch viel lustiger! Die Rückspiele, die wir machen, zum Beispiel: Unsere Rückmeldung zu Proben und Stücken, die wir uns ansehen, geben wir nämlich auch oft in gespielter Form. Und das Wichtigste ist unsere Perspektive auf die Stücke aus Sicht unserer Altersgruppe: Was ist verständlich, was ist authentisch? Wir werden auch mal nach den gerade passenden Begriffen aus der Sprache unserer Generation gefragt, und oft einfach nach Stimmung. ●

- Auf einen Blick:
Ein Jugendbeirat aus der Innensicht

- Verantwortung teilen und ansprechbar sein
- Jugendliche inhaltlich und künstlerisch beteiligen
- Alle Abteilungen in Dialog mit den Jugendlichen bringen

SILKE WILHELM

ist Theaterpädagogin am JES, begleitet die JES-Philosoph*innen seit 2022 und schafft eine vertrauensvolle Basis für die Jugendlichen.

[Kontakt aufnehmen ↗](#)

Technik, die Kinder & Jugend- liche begeistert



DIE JUNGEN MENSCHEN
HABEN IDEEN

DIE WIR NICHT
HABEN.

Bereits seit 2014 arbeitet das TECHNOSEUM Mannheim mit einem Schüler*innenbeirat.



ANTJE KAYSERS (AK)

leitet seit 2010 die Abteilung „Bildung“ (früher „Museumpädagogik“) am TECHNOSEUM in Mannheim.

Frau Kayzers, Sie haben sich schon vor zehn Jahren dafür stark gemacht und letzten Endes erreicht, dass das TECHNOSEUM 2014 den „Schülerbeirat“ ins Leben gerufen hat. Wer darf da mitmachen, und wie kommt der Beirat zusammen?

ANTJE KAYSERS Die Mitglieder sind Schüler*innen unserer rund 35 Kooperations-schulen, mit denen regelmäßiger Austausch, gegenseitiges Feedback und vergünstigte Besuche vereinbart sind. Die Akquise geschieht über eine offene Einladung zu Schuljahrsbeginn, und je Schule können zwei Schüler*innen mitwirken. Der Schülerbeirat besteht aus zwei Gruppen, für die Primarstufe [Grundschule], da haben wir rund 20 Mitglieder, sowie für weiterführende Schulen, da sind es etwas weniger. Beide Gruppen treffen

sich viermal im Schuljahr. Jede*r Schüler*in kann bis zu drei Jahre lang im Beirat mitmachen. Im Beirat sind alle Schularten vertreten, auch Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ; früher: Förderschulen). Zu denen muss man sagen, dass sie nicht jedes Jahr Schüler*innen schicken können. Für diese Teilnehmenden geht es sehr darum, die Hürden abzubauen, die für sie bestehen. Beispielsweise kann es sein, dass sie während der Sitzung begleitet werden, da war dann schonmal ein*e Schulbegleiter*in dabei. Für uns ist das ein Spagat, den Schülerbeirat so inklusiv zu gestalten – aber eine schöne Herausforderung! Und in der Beiratsgruppe sind sie immer äußerst gut integriert gewesen. Da unser Einzugsgebiet über Mannheim hinausgeht, bringen die Eltern unsere Beiräte und bilden Fahrgemeinschaften – insbesondere bei den Grundschulen. Wir hatten schon einen Fall, wo das die Schulleitung gemacht hat!

AK Natürlich wollen wir zielgruppenorientiert, nutzungs- und bedarfsgerecht arbeiten! Und Kinder und Jugendliche sind neben Familien unsere wichtigste Zielgruppe. Die wollen und müssen wir hören, um uns Anregungen geben zu lassen. Und uns bestätigen zu lassen, dass wir auch tatsächlich an den Interessen der Zielgruppe dran sind.

Was war die Motivation, am TECHNOSEUM den „Schülerbeirat“ einzurichten?

Wo hat die Beratung durch den „Schülerbeirat“ bei Ihnen etwas Konkretes bewirkt?

AK 2019 gab es eine Sonderausstellung über Sport und Technik. Dabei hätten wir den E-Sport glatt übersehen. Das haben unsere Schüler*innen dann eingebracht, die Station zum E-Sport in der Ausstellung hätte es sonst nicht gegeben. Für 2024 bereiten wir gerade eine Ausstellung zu Spielzeug vor. Wir hatten dabei nicht im Blick, dass der gute alte Rubik-Zauberwürfel bei Jugendlichen wieder aktuell ist. Darauf hat der Beirat uns aufmerksam gemacht.

Mit etwas Bestimmtem muss sich niemand auskennen, die Schüler*innen sind Expert*innen in eigener Sache!

AK Einmal besprechen wir Ausstellungsthemen schon in der Vorbereitungsphase, da geht es viel um Brainstorming. Inzwischen wissen die Kurator*innen, dass ihre Konzepte im Schülerbeirat besprochen werden, und gestalten die entsprechenden Sitzungen mit. Später, wenn die Ausstellung steht, besuchen wir sie gemeinsam und reflektieren, was da zu sehen ist und wie. Oder unsere Erklärfilme mit Roboter Paula: Da haben wir uns im Entstehungsprozess auch das Feedback aus dem Schülerbeirat eingeholt. Unser jüngster Plan ist, ein Schüler*innenforschungszentrum aufzubauen – Ideen dazu haben wir mit den Schülerbeiräten schon diskutiert. Unser Schülerbeirat hat rein beratende Funktion – wir als Institution schauen dann, was umsetzbar und sinnvoll ist.

Was motiviert die Mitglieder des Beirats, einzusteigen und mitzumachen?

AK Am wichtigsten ist, dass sie sich gehört fühlen und ernstgenommen werden! Wir reflektieren die Sitzungen gemeinsam, damit es allen Spaß macht und etwas bringt. Wir bekommen dabei regelmäßig die Rückmeldung, dass die Schüler*innen sich gehört fühlen.

Worum geht es konkret in den Sitzungen und haben die Schüler*innen Mitgestaltungsmöglichkeiten?



AK Letztendlich koordiniere ich das Ganze. Die Organisation und Leitung der Sitzungen liegt bei mir, und ich nehme wechselnde Kolleg*innen mit, um die Sitzungen zu gestalten. Je nach Thema ist das dann z.B. die Kuratorin einer Ausstellung, eine Abteilungsleitung, oder weitere Kolleg*innen.

Welche Rolle spielen die Erwachsenen?

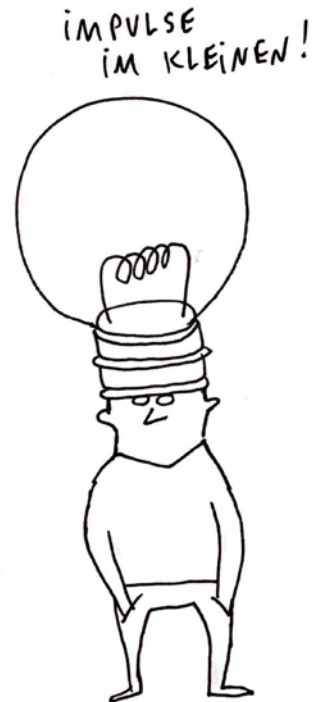
Was sollte man mitbringen, um im „Schülerbeirat“ mitzumachen?

AK Man muss einfach offen sein und Lust haben darauf, und etwas Zeit mitbringen: Viele Schüler*innen kommen ja in ihrer knappen Freizeit. Mit etwas Bestimmtem muss sich niemand auskennen, die Schüler*innen sind Expert*innen in eigener Sache! Dafür braucht man keine Vorkenntnisse, es geht einfach darum, was man im Museum sehen, machen und erleben will.

AK Letzten Endes muss es für die Teilnehmenden interessant sein und Spaß machen! Dafür ist Variation sehr wichtig. Die Schüler*innen wollen vor allem in die Ausstellungen gehen und in die Praxis reinkommen. Und man muss die Schüler*innen und ihre Vorschläge unbedingt ernstnehmen. Wichtige Stichpunkte sind außerdem Kontinuität und Verlässlichkeit – dazu gehört, Projekte nicht nur in der Vorbereitung mit den Schüler*innen zu besprechen, sondern auch nach der Umsetzung zu reflektieren. Und auch so Dinge wie schriftliche Protokolle schaffen eine wichtige Verbindlichkeit. Und eine wertschätzende Grundhaltung ist natürlich ganz wichtig, wir stellen den Schüler*innen eine Teilnahmebescheinigung aus, und sie bekommen Jahres-Freikarten als kleines Goodie.

Was würden Sie Kultureinrichtungen bei der Einrichtung eines Kinder- oder Jugendbeirats raten?

Roboter Paula erklärt →



Was gewinnt das
TECHNOSEUM
durch seinen
„Schülerbeirat“?

AK Das ist der Blick einer wichtigen Zielgruppe auf das Museum und seine Angebote. Es ist eine Bestätigung in vielen Dingen, aber es sind auch neue Ideen, die wir dadurch erhalten. Wenn Schüler*innen aus dem Beirat die Schule wechseln, hören wir oft die Frage: „Darf ich trotzdem weiter teilnehmen?“ Darüber freuen wir uns natürlich sehr, das ist die Art Bestätigung, die einen weitermachen lässt und anspricht. Die Zusammenarbeit spricht sich auch in den Schulen und in den Familien herum. Ich kann nur dazu raten, einen solchen Beirat ins Leben zu rufen!

- Auf einen Blick:
Technik, die Kinder begeistert

- Schüler*innen sind Expert*innen in eigener Sache
- Anfahrtswege und Betreuung organisieren
- Kontinuierlich und verlässlich zusammenarbeiten
- Knappe Freizeit respektieren

So holt ihr in eurer Institution alle mit ins Boot

- Sprecht den Auftrag des Beirates maximal klar mit der Leitung ab: Wann kann der Beirat WIE und über WAS entscheiden? Wann wird WIE, WER und WAS vom Beirat beraten? Wo gibt es für den Beirat Gestaltungsspielräume?
- Legt mit der Leitungsebene und der Beiratsgruppe fest, wie ihr am Ende überprüft, ob das Beraten und Entscheiden sowohl für die Beiratsgruppe als auch für die Institution funktioniert hat.
- Stellt die Beiratsvorhaben regelmäßig in allen wichtigen Gremien und allen betroffenen Abteilungen vor.
- Bereitet Menschen in der Institution auf den Kontakt mit Kindern/Jugendlichen vor.
- Setzt euch mit Adultismus und Machtstrukturen in eurer Institution auseinander.
- Bildet eine Unterstützer*innengruppe im Haus, die sich aus verschiedenen Abteilungen zusammensetzt und in (un-)regelmäßigen Abständen die Beiratsarbeit unterstützt und reflektiert (mit und ohne Kinder/Jugendliche).
- Unterschätzt NIEMALS den Orgaaufwand!
- Lasst Freiraum (zeitlich und finanziell) für Ideen, die im Prozess entstehen.

- Beachtet die Schulzeiten nicht, und ignoriert, dass Jugendliche Zeit für Freunde, AGs, Hobbys und Sport brauchen.
- Besorgt zu wenige und schlechte Snacks.
- Sprecht nur über Strukturen und wenig über Kunst.
- Setzt auf Mail-Kommunikation (mit den Eltern).
- Werdet auf keinen Fall selbst künstlerisch aktiv.
- Wisst schon ganz genau, was ihr mit dem Beirat vorhabt, und macht klar, dass ihr die Leitung der Gruppe seid.
- Wenn ihr mit dem Beirat die erwachsenen Mitarbeitenden der Institution trefft, dann passt euch zu 100 % an deren Sitzungskultur an: z.B. nur Sitzen, nur Reden, Fachsprache, kein Kennenlernen, keine Pausen.
- Glaubt, dass die Identifikation mit der Gruppe und der Institution maximal überbewertet wird!

Wie ihr garantiert in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf die Nase fällt

Jugend-Teilhabe auf Vorstands- ebene

DIE CHORJUGEND
SOLLTE MIT AMTISCH
SITZEN...



ICH SEH', WIE NOTWENDIG
ES IST.

Die Chorjugend vertritt als Teil des schwäbischen Chorverbandes mehrere tausend Kinder und Jugendliche, die in Chören in Württemberg singen. Die Chorjugend ist dabei kein klassischer Beirat, sondern unmittelbar in die Organisation des Chorverbands eingebunden.

Ihr wirkt in den Verband durch euren Vorstand – dem du, Katharina, vorsitzt. Wer gehört bei euch dazu, wie organisiert ihr euch, wie oft kommt ihr zusammen?

KATHARINA BURGER Wir sind im Vorstand zu zwölf und zwischen 15 und 30 Jahre alt. Ich als Vorsitzende vertrete die Chorjugend im Präsidium des Chorverbands und nehme dorthin mit, was wir in der Chorjugend besprechen und beschließen. Einmal wöchentlich treffen wir uns hier online für ein Update, alle vier Wochen gibt's eine längere Sitzung. Ein Highlight ist unser vierteljährliches Wochenendtreffen in Person. Die Geschäftsstelle des Verbands kümmert sich um die Orga, und wir dürfen das ganze Wochenende kreativ tätig sein. Dazu gehört dann auch, dass wir gemeinsam singen, spielen und uns einfach persönlich austauschen.



KATHARINA BURGER (KB) ist als Vorsitzende der Chorjugend Präsidiumsmitglied im Schwäbischen Chorverband. Neben diesem Ehrenamt ist die Lehrerin auch in einer politischen Jugendorganisation sehr aktiv.

„Chor an sich ist für mich einfach urdemokratisch.“

KB Im Grunde um alle Fragen, die Kinder- und Jugendchöre betreffen. Ein Schwerpunkt ist beispielsweise das Machtgefälle zwischen Chorleitung und den Kindern und Jugendlichen. Da sind wir als Vorstand der Chorjugend sehr dran, ins Bewusstsein zu bringen, dass das Kindeswohl immer im Vordergrund stehen muss. Der Chor muss als Schutzraum funktionieren, damit die Kinder und Jugendlichen sich wohlfühlen.

Außerdem entwickeln wir einmal im Jahr ganz frei selbst ein Projekt. Wir haben dafür ein eigenes Budget von ca. 30.000 Euro im Jahr. 2023 war das Projekt eine Konzertreise mehrerer Jugendchöre in die Toskana, was ein wahnsinniges Zusammengehörigkeitsgefühl geschaffen hat.

Und worum geht es da inhaltlich?

Ehrenamt braucht hauptamtliche Unterstützung!

Wie kommt man in den Vorstand der Chorjugend und kann so die Anliegen der jungen Menschen in der großen Organisation Chorverband vertreten?

KB Über persönliche Ansprache – so lief's bei mir. Verbandsarbeit ist ja weit weg vom Chor-Alltag. Die Adressat*innen des Verbands auf Landesebene sind erstmal nicht so sichtbar für die jungen Menschen, deren Liebe der Chormusik an sich gilt. Wir zwölf in der Chorjugend fragen uns immer: Wo haben wir noch Lücken, was bestimmte Schwerpunkte angeht? Ich bin eine Person, die sowohl in der Musik als auch in der Politik interessiert und engagiert ist. Also hat man mich gefragt, ob ich kandidieren möchte. Naja, dachte ich, wenn ich gewählt werden sollte, kann ich ja mal versuchen, beides zu verbinden. Unsere Chöre stellen beim Singen Gemeinsamkeit her, das war nach Corona ganz, ganz wichtig. Chorsingen kann so viel für Gemeinschaft und damit für Demokratie leisten! Chor an sich ist für mich einfach urdemokratisch.

KB Jede*r im Vorstandsteam der Chorjugend hat ja eigene Schwerpunkte und kümmert sich um bestimmte Themen. Ich als Mitglied im geschäftsführenden Präsidium kann unsere Anliegen dann dort einbringen.

Alle Projektideen stimmen wir mit der Geschäftsstelle ab, und von dort kommen dann auch die Gelder dafür. Ich habe da immer das Gefühl ganz großer Wertschätzung, es wird definitiv gesehen, dass unsere Projekte wichtige Investitionen in die Zukunft des Chores an sich sind.

Noch eine Form der Wertschätzung: Wenn wir reisen, bekommen wir die Kosten erstattet. Das ist für uns natürlich wichtig, viele von uns sind ja noch in Schule und Studium.

Hast du ein oder zwei konkrete Beispiele für uns, wie die Chorjugend Einfluss genommen und etwas bewirkt hat?

KB Wir haben dieses Jahr gedacht, wir müssen mal ein richtig großes Event für junge Chöre machen. Also haben wir einen Kinder- und Jugendchortag organisiert, das ganze BUGA-Gelände in Balingen hat gesungen und geklungen von Kinder- und Jugendstimmen von ganz vielen Chören. Ein politischeres Beispiel: Ein wichtiges Ziel für mich ist, dass eine komplett eigenständige Chorjugend für das ganze Bundesland gelingt. Wenn wir nicht nur für

Fühlt die Chorjugend sich im Verband insgesamt beachtet, könnt ihr echten Einfluss nehmen?

Schwaben, sondern für ganz Baden-Württemberg zuständig wären, könnten wir jungen Menschen weitaus mehr für Kinder und Jugendliche in Chören tun. Wir haben jetzt ein Positionspapier entwickelt, wie eine ganz-Baden-Württembergische Chorjugend aussehen sollte. Das lief ganz basisdemokratisch mit Einladung an alle Interessierten in Kinder- und Jugendchören, und über digitale Treffen. Im Schwäbischen Chorverband ist das Papier auch sehr wertgeschätzt worden, aber in Baden braucht's noch etwas Überzeugungsarbeit.

KB Im Verband sind viele ältere Männer in Führungsrollen. Da spielen wir eine gewisse Sonderrolle, das ist einfach noch so. Wir schicken auch nicht unsere Fünfzehnjährige alleine zum Verhandeln ins Präsidium. Dafür bin ich als ältere Vertreterin dann da. Die Jüngeren bei uns sind meistens auch mehr an inhaltlicher und kreativer Arbeit interessiert als an Organisatorischem, beispielsweise an unserem Mentor*innenprogramm: Jugendliche ab 15 können da mitmachen und im Grunde lernen, wie sie selbst eine Gruppe von Kindern oder Jugendlichen musikalisch anleiten und betreuen können.

Wie läuft die Zusammenarbeit mit den Erwachsenen im Chorverband? Ist die Leitungsebene mit an Bord?

Ganz, ganz wichtig: Die Geschäftsstelle stellt immer eine Person für uns bereit. Ehrenamt braucht hauptamtliche Unterstützung! Das entlastet uns Ehrenamtliche, und sorgt für Konstanz in der Entwicklung.





WIE LAUFEN
DIE SITZUNGEN
AB ?

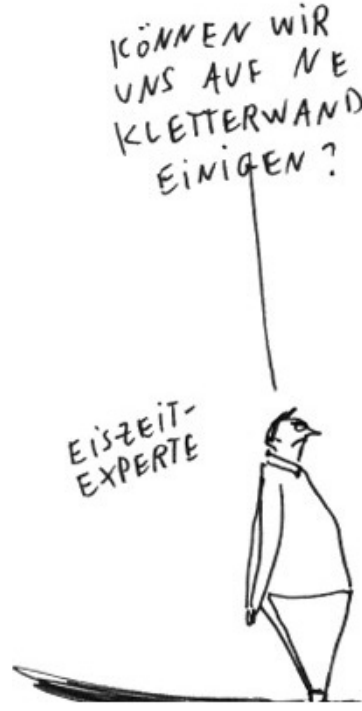
Was hat der Schwäbische Chorverband als Ganzes eigentlich von euch?

KB Vor allem Vielfalt. Außerdem die Sichtbarkeit von und für Kinder- und Jugendchor. Lebendigkeit! So ein Verband kann recht starr sein, oder in den Mitgliedsvereinen als „die da oben“ abgestempelt werden. Wir zeigen, was es bringt, wenn man finanziell in die Jugend investiert, und welche Wertschätzung einem dafür entgegenschlägt – das wird gesehen, weil einfach viel für Kinder und Jugendliche passiert. Die Power und Energie, die wir reinbringen, würde dem Verband sonst fehlen. Und das bringt dann auch Energie und Spaß in den Gesamtverband hinein, das gibt positive Stimmung für alle. ●

- Auf einen Blick:
Jugend-Teilhabe auf Vorstandsebene

- Das Kindeswohl muss im Vordergrund stehen
- Eigenes Budget
+ eigene Projekte
= Wertschätzung
- Ehrenamtliches Engagement
braucht hauptamtliche
Unterstützung

Ein Museum für von Kindern für Kinder



Beim „Jungen Schloss“
am Landesmuseum
Württemberg war der
Kinderbeirat von Anfang
an Teil des Konzepts.

Der Beirat des Kindermuseums
Junges Schloss am
Landesmuseum Württemberg

CHRISTOPH FRICKER (CF)

ist Diplom-Pädagoge und macht das „Junge Schloss“ am Landesmuseum Württemberg seit 2009 zu einem Erlebnis-, Bildungs- und Freizeitort.



Das Junge Schloss →

Das Junge Schloss arbeitet seit seinem Start im Dezember 2009 mit einem Kinderbeirat zusammen. Wo fängt man da eigentlich an?

CHRISTOPH FRICKER Wir wollen mit dem Jungen Schloss eine Zielgruppe von Familien und Kindern zwischen vier und zehn Jahren erreichen, und zwar möglichst repräsentativ, nicht nur Kinder museumsaffiner Eltern. Hier an den Stuttgarter Grundschulen ist die Diversität glücklicherweise praktisch schon eingebaut. Wir haben also direkt mit Schulen Kontakt aufgenommen, und die haben durch persönliche Ansprache interessierte Kinder für uns gefunden, insgesamt eine Gruppe von rund 20. Diese Gruppe haben wir dann schon in die frühe Planung der ersten Ausstellung mit eingebunden. Und deren Erfolg hat dann dazu geführt, dass wir den Beirat verstetigt haben.

Wie läuft so ein Treffen mit den Kindern ab?

CF Wir treffen uns im Achtwochenrhythmus immer freitags, da konkurriert das am wenigsten mit anderen Aktivitäten und der Schule. Wir starten meist im Workshopraum und machen dann Unternehmungen: Blick hinter die Kulissen, Brainstorming, Hands-On-Ausstellungsstationen ausprobieren, so etwas. Wir treffen auch die Gestalter*innen der Ausstellungen, und die müssen ihr Gestaltungskonzept erklären. Das Ganze dauert rund eineinhalb Stunden. Zum Ausklang gibt's dann immer Kekse und ein gemeinsames Ausspannen.

CF Der Input der Kinder zu einer Ausstellung kommt schon früh, in der theoretischen Phase, in der das Konzept erstellt wird. Wenn wir das den Kindern nicht gut verständlich machen können, wenn sie nichts damit anfangen können, dann müssen wir manchmal auch eine Idee sterben lassen. Beim Feintuning in der Umsetzungsphase lassen wir sie dann auch Dinge testen, die noch nicht fertiggebaut sind. Zum Beispiel haben wir den Müllauto-Prototyp für die „Müllmonster“-Ausstellung in der Werkstatt von den Kindern testen lassen. Auch solche Dinge wie Grundrisspläne lesen können schon Kinder im Grundschulalter. Ihre Kompetenz bei so etwas steht dem Verständnis von Erwachsenen kaum nach.

Und was läuft da ganz konkret inhaltlich?

Was sind denn die Faktoren, die die Kinder zum Mitmachen bewegen? Und was hält sie interessiert?

CF Wir spielen da natürlich mit dem besonderen Ort Museum. Unser Altes Schloss hat ein bisschen was von einer Trutzburg. Wenn die Kinder das Gefühl bekommen, von diesem physischen Ort ein Teil zu sein, was zu sagen zu haben, Spuren zu hinterlassen, dann ist das enorm eindrucksvoll. Bei einer Ausstellungseröffnung holen wir die Kinder dann mit auf die Bühne. Sie bekommen außerdem Goodies, etwa Buchgeschenke, und natürlich den exklusiven Ausstellungsbesuch vor der Eröffnung. Insgesamt ist am wichtigsten, dass sie sich und ihren Input ernstgenommen fühlen.

CF Da gibt es ganz verschiedene Beispiele, die Kinder nehmen mal inhaltlich, mal auch gestalterisch Einfluss. Zum Inhaltlichen: Wir hatten mal einen Ausstellungsteil zu „Sieben Superschwaben“. Eines der Mädchen war Fan des Rappers Cro, das ist der mit der Pandamaske. Cro wurde nur 50 Kilometer von hier geboren, aber wir wären von allein nicht auf ihn gekommen! Für die Ausstellung haben wir dann eine seiner Originalmasken als Leihgabe organisiert. Bei der allerersten Ausstellung gab es eine Reise durch die Geschichte, mit einer Renaissance-Bibliothek als Ruheort. Die Kinder fanden, dass man dort statt auf einem Sessel auf einem Globus sitzen sollte. Das war eine tolle Gestaltungsidee, die wir sofort umgesetzt haben.

Ernstnehmen heißt ja auch, dass man umsetzt, was die Kinder vorschlagen – passiert das in der Praxis?

Wir merken allerdings immer, dass wir die Kinder gut an das Thema einer Ausstellung heranführen müssen. Sonst wünschen die sich einfach eine Rutsche und einen McDonalds – davon haben wir dann doch nur die Rutsche verwirklicht...

Was wir gewinnen: Perspektivwechsel!

Die Arbeit mit den Kindern bedeutet sicher viel Aufwand. Für welchen Ertrag?

CF Was wir gewinnen: Perspektivwechsel! Dass wir andere Perspektiven einnehmen, dass wir uns konsequent mit „echten Besucher*innen“ einlassen, dass wir nicht nur unsere eigenen Ideen entwickeln, dass wir uns selbst die ganze Zeit auf den Prüfstand stellen müssen. Der Kinderbeirat ist natürlich auch medial sehr nützlich für das Haus. Es gab zeitweise sehr viele Beiträge für Hörfunk, Zeitung und so weiter. Erstmal hat das den Kindern gut gefallen, aber es wurde dann sehr viel, wir mussten sie da etwas schützen.

CF Wir hatten vor Corona über lange Zeit eine Gruppe mit wenig Fluktuation. Das war erstmal toll! Aber wir haben gemerkt, wie die Gruppe immer „expertenhafter“ und „musealer“ wurde, immer „besser“ in der Reproduktion des Systems Museum. Das war irgendwann nicht mehr im Sinne der Sache. Durch die Pandemie wurde die Zusammenarbeit in der gewohnten Weise dann unmöglich. Glücklicherweise sind wir seit vielen Jahren in einer guten Netzwerksituation mit Schulen, Lehrer*innen und Eltern und konnten mit einer neu-

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit dem Beirat im Laufe der Zeit verändert?



en Gruppe wieder durchstarten. Das sind wir dann aber anders angegangen, sehr viel mehr projektbezogen. Wir arbeiten dabei jeweils mit einer ganzen Klasse zusammen an einer Ausstellung.

Inwiefern ist da der Input anders als beim alten, festen Kinderbeirat?

CF In unseren Ausstellungen waren wir bisher immer sehr visuell unterwegs. In der aktuell laufende „Kleine Hexe“-Ausstellung haben wir nun stärker auf Inklusion gesetzt. Dafür haben wir mit einer Klasse von einer Schule für sehbeeinträchtigte Kinder gearbeitet, um das Ausstellungserlebnis nicht nur auf einen Sinn zu beschränken. Außerdem haben wir das Thema Beirat für uns inzwischen neu definiert: Uns geht es nun weniger nur um verbalen, inhaltlichen Input. Stattdessen beobachten wir genauer, wie als Leihgabe organisiert. Wir wollen die Kinder in der Situation erleben. Wir lernen aus ihrem Erleben des fertigen Projekts immer nochmal unheimlich viel für die jeweils nächste Ausstellung.

CF Zwei Dinge. Erstens: Der Input der Kinder ist wichtig, für das Wesentliche am Prozess halte ich jedoch die Selbstreflexion, die er einfordert. Und zweitens: Ich bin inzwischen weggekommen von der institutionellen Form „Wir haben einen Beirat, und der hat diesen Aufbau, jene Rolle“, das halte ich für veraltet. Die Institutionalisierung kann

Was würdest du den Lesenden gern noch mitgeben?

Zur Ausstellung „Die kleine Hexe“ →



natürlich erstmal frischen Wind in eine Einrichtung bringen. Aber letzten Endes geht es um die Perspektiven und Ideen, die man sich reinholen will, nicht um die Form, in der man das tut!

Das Wichtige ist einfach, dass man den Zugang zu den Kindern nicht verliert – und das geht nur, indem man ihnen selbst Zugänge offen hält und neue schafft. ●

- Auf einen Blick:
Ein Museum von Kindern für Kinder

- „Härtetest Kindkontakt“:
Manchmal müssen Ideen sterben
- Zusammenarbeit mit
den Kindern laufend
weiterentwickeln
- Zugänge offen halten
– und neue schaffen

- Haltung & Rolle

„Erwachsene sollen uns ausreden lassen!“

In vielen Anträgen wird gefragt: „Was lernen Kinder in diesem Projekt, welche Kompetenzen erlangen sie?“ Für Kinder- und Jugendbeiräte sollte diese Frage umgedreht werden. Die Frage lautet dann: Was braucht es von Erwachsenen an Kulturinstitutionen, um Beratung und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen möglich zu machen?

„Wir brauchen Gerechtigkeit und Gleichberechtigung.“

„Erwachsene sollen nicht so tun, als ob sie alles wüssten.“

„Wir brauchen Mitbestimmung.“

„Erwachsene sollen uns und unseren Eindruck akzeptieren.“

„Wir brauchen Respekt.“

„Erwachsene sollen uns ausreden lassen.“

Ein Aspekt dieser Frage betrifft die Haltung und Rolle, die erwachsene Personen einnehmen. In kulturpädagogischen Projekten werden sie beispielsweise oft als „Leitung“ angesprochen. In Formaten wie Kinderbeiräten lohnt es sich, diese Bezeichnung in Hinblick auf die eigene Haltung und das Verhältnis von Verantwortung und Macht abgabe zu hinterfragen und Raum für Aushandlung darüber zu schaffen. So können adultistische Gewohnheiten und Strukturen, die sich ohnehin immer wieder zeigen werden, offen mit der Gruppe besprochen werden.

Das Bewusstmachen von adultistischen Verhaltensmustern ist die Grundlage für ehrliche Zusammenarbeit von jungen Menschen und Erwachsenen und Voraussetzung dafür, dass sich auch auf struktureller Ebene an Kulturinstitutionen etwas verändern kann.

„Erwachsene sollen nicht Kindern etwas zuschreiben, obwohl sie noch nie mit ihnen geredet haben, nur weil sie Kinder sind.“

„Meistens gibt es ja eine andere Perspektive von Kindern, die auch wichtig ist.“

„Vergleiche mit Älteren oder eurer Kindheit bringen gar nichts. Das war ein anderes Zeitalter. Die Welt dreht sich mega schnell.“

„Wenn ein Erwachsener sich im Gespräch runterbeugt, weil das Kind kleiner ist, ist das unangenehm.“

„Erwachsene sollten nicht ihre Unsicherheiten verstecken.“

Was genau Kinder und Jugendliche für die Zusammenarbeit mit Erwachsenen brauchen, unterscheidet sich von Mensch zu Mensch und von Gruppe zu Gruppe. Die beste Idee ist immer, alle Beteiligten zu fragen. 54 junge Autor*innen im Alter von neun bis dreizehn Jahren haben am GRIPS Theater für Kinder und Jugendliche formuliert, was sie sich von Erwachsenen im Umgang mit ihnen wünschen – auch über den kulturpädagogischen Kontext hinaus.

Ihre Vorschläge und Forderungen sind hier nachzulesen:



[How to deal with us](#) ↗

Autor*innen der Forderungen

Alice, Amnon, An-Nhien, Anna, Atay, Carlotta, Cassandra, Cosima, Deniz, Ella, Emily, Felia, Hana, Helene, Igballe, Jette, Jolanda, Julia, Julie, Justin, Kaan, Kiara, Luke, Leah, Lena, Lennox, Levy, Linda, Lotti, Luis, Lukea, Madita, Mai, Marie, Mateo, Mia, Mia, Mila, Milan, Mine, Mir, Mona, Nike, Pauliana, Rayan, Razen, Sara, Shira, Shirali, Sophie, Tom, Vinzenz, Rose, Yuri.

FREDERIKE DUNGER

arbeitet als Theaterpädagogin und Kulturagentin in Berlin. Sie hat die Kinderbeiräte am GRIPS Theater mit begleitet und interessiert sich für künstlerische Strategien, die es Kindern und erwachsene Künstler*innen/Lehrer*innen/Erzieher*innen ermöglichen, in einen gemeinsamen Forschungs- und kreativen Schaffungsprozess einzutreten.

WIEBKE HAGEMEIER

arbeitet als Bildungsreferentin und Theatermacherin in Bielefeld und Berlin. Seit 2016 co-leitete sie im GRIPS Theater den ersten KinderTheaterBeirat und setzt sich seitdem intensiv mit Beteiligungsprozessen in Kulturinstitutionen auseinander.



Friederike Dunger, Wiebke Hagemeier und Laura Mirjam Walter haben über vier Jahre mit Kindern und Jugendlichen in Beiräten am GRIPS Theater zusammengearbeitet. „[Kinder beraten Erwachsene](#)“ ↗ heißt ihr 2023 erschienenes Handbuch für Kinderbeiräte an Kulturinstitutionen, das einen umfassenden Einblick in die Konzeption, Organisation und Umsetzung bietet. ●

- **Infos & Kontakte**

Servicestellen & Netzwerke

Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Baden-Württemberg →

Netzwerk Kinder- und Jugendbeteiligung in den Darstellenden Künsten für junges Publikum →

Weiterführende Literatur



Friederike Dunger,
Wiebke Hagemeier und
Laura Mirjam Walter:

KINDER BeRATEN ERWACHSENE →

Handbuch für Kinderbeiräte an Kulturinstitutionen/
München, Kopaed: 2023.
ISBN 978-3-96848-107-4,
18,00€



Ein Auszug →
aus „KINDER BeRATEN ERWACHSENE“
ist als kostenloses PDF
erhältlich.



Mitwirkung mit Wirkung: Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung →
Impulse zur Weiterentwicklung in Theorie und Praxis. Eine Einladung zum Mitmachen, Diskutieren und Ausprobieren
Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Projektbeispiele

→ **Chorjugend im Schwäbischen Chorverband**
Katharina Burger, Vorsitzende
katharina.burger@s-chorjugend.de

→ **JES – Junges Ensemble Stuttgart**
Silke Wilhelm, Theaterpädagogin
Silke.wilhelm@jes-stuttgart.de

→ **Landesmuseum Württemberg, Kindermuseum Junges Schloss**
Christoph Fricker,
Referatsleiter Junges Schloss
christoph.fricker@landesmuseum-stuttgart.de

→ **TECHNOSEUM Mannheim**
Antje Kaysers, Leiterin der Abteilung Bildung
antje.kaysers@technoseum.de

Weitere Beispiele:

Vier Modellvorhaben zum Aufbau von Jugendgremien in Museen wurden von der Kulturstiftung des Bundes gefördert und hier → vorgestellt.

Videos

Das Projekt Schattenmuseum →. Museum selber machen wird im Vortrag „Kultur und Beteiligung“ → (2023) ausführlicher erklärt.

„Zukunftspaket“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). → Video-Inputs zu verschiedenen Aspekten der Kinder- und Jugendbeteiligung

-
- HOW TO-Thema:
Demnächst in dieser Reihe

↳ HOW TO – Audiodeskriptionen für Sehbehinderte

-
- Fördern. Beraten. Vernetzen: Das Angebot des
Zentrums für Kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg

[Realisierte Projekte ↗](#)

[Förderung ↗](#)

[Weiterbildung ↗](#)

[Veranstaltungen ↗](#)

[Dossiers ↗](#)

- Impressum

Die Autor*innen dieser Ausgabe

Friederike Dunger & Wiebke
Hagemeier (S. 32–33; 54–57),
Paul Töbelmann (S. 2; 14–20;
24–30; 36–42; 46–52) und
Birte Werner (S. 4–11; 58–59).

Zentrum für Kulturelle Teilhabe

Baden-Württemberg (ZfKT)

Hasenbergsteige 3
70178 Stuttgart

Redaktion

Paul Töbelmann & Birte Werner

Vertreten durch

Dr. Birte Werner

Beratung

Wiebke Hagemeier & Friederike Dunger

Kontakt

post@kulturelle-teilhabe-bw.de

Bildnachweis

S. 24 Klaus Luginsland
S. 14, 36, 46, 57 privat

Design

yella park, yellapark.de

Grafiken

Johanna Benz, graphicrecording.cool

→ kulturelle-teilhabe-bw.de



Zentrum
für
Kulturelle
Teilhabe
Baden-
Württemberg



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST